



# Dokumentation Inklusionstage 2018

## Reden, Keynotes und Gesprächsrunden

Berlin, 19. und 20. November 2018





**Impressum:**

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)  
Wilhelmstraße 49  
10117 Berlin

Telefon: 030 18 5270  
Telefax: 030 18527-1830  
E-Mail: [info@bmas.bund.de](mailto:info@bmas.bund.de)

Redaktion/Layout:  
meder. agentur  
für veranstaltungen und kommunikation gmbh, Berlin

Fotos: Tom Maelsa und Thomas Rafalzyk

Berlin, April 2019



# Inhaltsverzeichnis

<b>Der Auftakt – Begrüßung</b> .....	4
Kerstin Griese, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales	
<b>Keynote</b> .....	7
Dr. Daniel Dettling, Gründer der Denkfabrik „Institut für Zukunftspolitik“ und Leiter des Berliner Büros des Zukunftsinstituts	
<b>Keynote</b> .....	9
Prof. Dr. Klaus Miesenberger, Johannes Kepler Universität Linz, Institut Integriert Studieren	
<b>INKLUSIV DIGITAL – Gesprächsrunde</b> .....	11
Barbara Fickert, Geschäftsführerin der Kinoblindgänger gemeinnützige GmbH	
Laura Gehlhaar, Autorin und Coach	
Raúl Aguayo-Krauthausen, Autor und Gründer von Sozialhelden e. V.	
Domingos de Oliveira, freier Dozent und Berater für digitale Barrierefreiheit	
Dennis Winkens, Onlineredakteur bei Motion Solutions GmbH	
<b>INKLUSIV DIGITAL – am Abend</b> .....	15
<b>INKLUSIV DIGITAL – der Ausblick – Gesprächsrunde</b> .....	16
Adolf Bauer, Präsident des Sozialverbands Deutschland e. V. und Vorsitzender des Sprecherrats des Deutschen Behindertenrats	
Björn Böhning, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales	
Prof. Dr. Theresia Degener, Professorin für Recht und Disability Studies, Leiterin Bochumer Zentrum für Disability Studies, Vorsitzende UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen	
Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen	
<b>INKLUSIV DIGITAL – der Abschluss</b> .....	20
Hubertus Heil, Bundesminister für Arbeit und Soziales	
<b>INKLUSIV DIGITAL – auf allen Kanälen</b> .....	24
<b>Verzeichnis der Teilnehmenden</b> .....	24



## Der Auftakt – Begrüßung

### Kerstin Griese, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales

#### Kurzfassung der Rede

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zu den Inklusionstagen 2018. Es stehen zwei spannende Tage vor uns. Für die Bundesregierung kann ich sagen: Wir hoffen, viel Input von Ihnen zu erhalten. Ich bin gespannt auf Ihre Ideen, Kritik, Anregungen, gerne auch Lob. Dafür bieten die Inklusionstage eine ausgezeichnete Gelegenheit.

Zu Beginn will ich etwas zum aktuellen Stand zum Nationalen Aktionsplan 2.0 der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention sagen, kurz NAP 2.0. Der Zwischenbericht zum Umsetzungsstand der Maßnahmen lag vor einem Monat dem Kabinett vor. Und wir haben schon große Fortschritte erreicht: Mittlerweile sind bereits 96 Prozent aller Maßnahmen in den 13 Handlungsfeldern gestartet, erfolgreich abgeschlossen oder umgesetzt. Unser Ziel ist eine inklusive Gesellschaft entsprechend der Zielsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Besonders erfreulich ist, dass der erste Zwischenbericht die konsequente Umsetzung der Maßnahmen in allen Lebensbereichen bestätigt. Es tut sich also was!

Auch der Grundsatz der UN-BRK „Nichts ohne uns über uns“ wird mit der Einbeziehung der Menschen mit Behinderungen bei dem Großteil der Maßnahmen endlich konsequent umgesetzt. Auch ist es uns gelungen, den Gedanken des „Disability Mainstreamings“ weiter zu verstetigen und die Bewusstseinsbildung bei



gesellschaftlichen und staatlichen Akteuren weiter zu erhöhen.

Eine Fortschreibung des NAP 2.0 ist also dringend erforderlich. Und damit sind wir bei den Inklusionstagen 2018! Denn wir wollen den NAP 2.0 zum Thema Digitalisierung fortschreiben, und das Startsignal dazu geben wir hier und heute.

Der digitale Wandel verändert unsere Art zu leben, zu arbeiten und zu lernen fundamental und mit rasanter Geschwindigkeit. Wir wollen diesen Wandel gestalten

und unser Land für die Zukunft bestmöglich aufstellen. In der Digitalisierung liegen ungeahnte Potenziale für alle Menschen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen: Was bringt die Digitalisierung dem Einzelnen? Und: Wie stärken wir die Werte unserer demokratischen Grundordnung im digitalen Zeitalter? Hierzu hat die Bundesregierung zentrale Maßnahmen entwickelt und in einer Strategie zur Digitalisierung gebündelt. Ziel ist, die Lebensqualität für alle Menschen in Deutschland weiter zu steigern, die wirtschaftlichen Potenziale zu entfalten und den sozialen Zusammenhalt zu sichern.

Wir wollen, dass alle Menschen die Chancen der Digitalisierung nutzen können. Sie sollen den digitalen Wandel selbstbestimmt mitgestalten und verantwortungsvoll mit den Risiken umgehen können. Heute und morgen wollen wir hier ganz konkret in den Austausch darüber treten, welche Chancen und Herausforderungen die Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen hat. Die Fragen, die aufkommen, sind: Welchen Problemen hat die digitale Revolution entgegengewirkt, welche verschärft sie gar und wie können neue technologische Errungenschaften inklusiv genutzt werden? Ich hoffe, dass wir heute und morgen einige Antworten erhalten.

Deshalb ist es mir besonders wichtig, die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im ländlichen Raum in den Blick zu nehmen. Was können technologischer Wandel und die digitale Vernetzung für die Menschen auf dem Land bewirken, wenn vielleicht gerade der letzte Lebensmittelladen im Dorf zugemacht hat, Hausärztin und Gemeindeverwaltung 10 bis 15 Kilometer entfernt liegen, der Bus aber nur zweimal am Tag fährt, wenn überhaupt? Ich bin überzeugt, dass die Digitalisierung ein großes Potenzial besitzt, um mehr Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und damit mehr Inklusion möglich zu machen.

Auf diesen Inklusionstagen werden wir uns wieder in Workshops zu verschiedenen Themen austauschen. Dazu zählen:

**Digitale Verwaltung** – Im Rahmen der Digitalisierungsoffensive der Bundesregierung wollen wir einen „Modernen Staat“ etablieren. Die Bundesregierung will den Kontakt mit der Verwaltung und die Beantragung von Leistungen für alle einfacher machen. Daher sollen ab 2023 rund 575 Verwaltungsleistungen digital sein.



**Inklusive Bildung** – Wie können digitale Medien dabei helfen, das Lernen und den Unterricht positiv zu unterstützen? Wie findet Bildung digital statt? Neue digitale Bildungsformate entkoppeln Ort und Zeit und bieten eine flexiblere Kombination von Lernen und Arbeiten.

**Digitalisierung in Arbeit und Beschäftigung** – Das orts- und zeitungebundene Arbeiten bietet verbesserte Möglichkeiten für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Neueste Technikentwicklungen machen eine individuelle Anpassung des Arbeitsplatzes und des Arbeitsumfeldes an behinderungsbedingte Bedarfe möglich. Diese neuen Freiheiten bedeuten Chancen und Risiken.

**Dienstleistung digital** – Digitale Zugänge zu Dienstleistungen wie Mobilität, aber auch E-Commerce oder E-Banking vereinfachen uns das alltägliche Leben und unterstützen ein ressourcen- sowie zeitoptimiertes Leben.

**Barrierefreiheit 4.0** – Die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erfordert die Gewährleistung barrierefreier Onlineangebote. Sprachsteuerungen oder Navigationssysteme sind in unserem digitalisierten Alltag längst nicht mehr die Ausnahme.

**Datenschutz** – Der Fülle an Möglichkeiten, die das Internet uns bietet, stehen sowohl rechtliche als auch ethische Herausforderungen gegenüber. Viele gesetzliche Regelungen entsprechen den Optionen der digitalen Welt nicht mehr oder sie fehlen ganz, vor allem im Bereich Datenschutz.

**Digitale Partizipation** – Neue Möglichkeiten der Partizipation werden geschaffen: Open Governance oder E-Government. Das Verhältnis zwischen Bürgerinnen, Bürgern und Staat wird durch neuartige und direkte Kommunikation und Information auf eine neue Ebene gebracht.



Sehr geehrte Damen und Herren, die Inklusionstage dienen immer auch der Bewusstseinsbildung und sind ein Forum, um sich auszutauschen. Wir wollen hier auf die vielen Chancen hinweisen, die sich durch Digitalisierung und den technologischen Fortschritt in vielen Lebensbereichen entwickelt haben. Es macht mir Mut, dass es durch den Einsatz von digitalen Technologien hoffentlich irgendwann möglich sein wird, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft gleiche Chancen haben, damit Inklusion auch wirklich gelingt!



Wir müssen sicherstellen, dass die Digitalisierung Zugänge für Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen ermöglicht, schließlich steht aus meiner Sicht im Mittelpunkt aller Innovation immer der Mensch! Technischer Fortschritt, digitaler Fortschritt muss den Menschen dienen, nicht umgekehrt! Aus technischem Fortschritt soll sozialer Fortschritt werden!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche uns allen anregende Erkenntnisse, spannende Diskussionen und viel Freude bei den Inklusionstagen! Ihnen allen schöne Inklusionstage 2018, aus denen Sie hoffentlich viele neue Ideen mitnehmen können!

Vielen Dank.

## Keynote

### Die inklusive Gesellschaft: Digitalisierung und Diversity

von Dr. Daniel Dettling, Gründer der Denkfabrik „Institut für Zukunftspolitik“ und Leiter des Berliner Büros des Zukunftsinstituts

#### 1. Konnektivität, Kollaboration und Ko-Kreation sind die drei Prinzipien der nächsten Gesellschaft

Digitalisierung und Konnektivität werfen uns Menschen auf unser Menschsein zurück, vor allem im Arbeits- und Sozialleben. Im Zeitalter der kreativen und kollaborativen Ökonomie gilt es, Abschied zu nehmen von der rationalen Leistungsgesellschaft. Entscheidend werden in Zukunft Talente, Technologie und Toleranz. Netzpolitik ist immer auch Sozialpolitik und umgekehrt. Inklusion betrifft daher alle und bringt für alle Vorteile.

Jeder Mensch – unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft, Hautfarbe, Behinderung oder sexueller Orientierung – wird die Möglichkeit haben, zu entdecken, was im Leben möglich ist. Dazu braucht es Räume, sozialanaloge wie sozialdigitale. Treiber der Entwicklung sind insbesondere junge Menschen und der Wandel der Arbeitswelt hin zu einer humanen und inklusiven Arbeitsgesellschaft. Der digitale und gesellschaftliche Wandel führt zu einer barriere- und diskriminierungsfreien Gesellschaft.



Wir leben in einer neuen Ära sozialer Experimente, in denen die Pioniere heute heißen: soziale Netzwerke, Carsharing und Flatsharing, Cofounding, Coworking, Cohousing. All dies sind soziale Innovationen, Prototypen einer neuen Kooperationskultur. Inklusion wird zum Motor für gesellschaftliche Veränderungen. Bislang hat jede technologische Revolution auch sozialen Fortschritt zur Folge gehabt. Durch digitale Medien und Technologien lässt sich auch soziale Inklusion und Teilhabe fördern.

#### 2. Digitalisierung diskriminierungsfrei: Diversity und Talentismus

Das Smartphone gehört – neben anderen Assistenzsystemen und Hilfen – zu den wichtigsten Tools zur Überwindung von Barrieren. Sprachkommandos, einst entwickelt für Menschen mit körperlichen Behinderungen, werden heute genutzt, um im Haus das Licht oder andere Systeme zu bedienen.

Inklusion heißt Einbeziehung, und damit ist die Erkennung und Akzeptierung von Gruppen gemeint, die vorher nicht anspruchsberechtigt, ja bisweilen überhaupt nicht existent waren. Je mehr Menschen Vielfalt als etwas Selbstverständliches erleben, desto inklusiver wird die Welt von morgen sein. Diversity wird zum übergeordneten Megatrend: Wo früher die Welt den „älteren weißen Männern“ gehört hat, gehört die Welt der Zukunft gemischten und bunten Teams und Gesellschaften. Diversity ist DER Standortfaktor im 21. Jahrhundert.

Das Konzept des „Talentismus“ setzt dabei an den Stärken – und nicht an den Schwächen – des Einzelnen an. Statt die Menschen (auszu-)sortieren, geht es um Systeme, die sich den Talenten anpassen und nicht umgekehrt. Beispielweise durch barrierefreie Lern-Apps, barrierearmes Gaming und digitale Inklusion an Schulen. Individuelles Lernen ermöglicht es allen Talenten, in einem angemessenen Tempo zu lernen. Die Zukunft gehört gemischten Teams. Gute Teams sind mehr als die Summe ihrer Teilkompetenzen.



### 3. „Barrierefreies Denken“: Leben in der Inklusionsgesellschaft

In der Zukunft der Sozialinnovationen geht es nicht mehr nur um neue Institutionen und Gesetze. Es geht um Vernetzungen und Kooperationen zwischen Individuen, um Rückkopplungen, die das Verhalten des Einzelnen „validieren“. Soziale Innovationen handeln dabei immer von der Emanzipation aller Beteiligten – und der Frage, wie man kooperatives, produktives Verhalten belohnt, ohne es zu „kaufen“. Dabei gilt es vor allem, zwei Dinge zu vermeiden: Moralismus und Maximalismus, also den Hang, rein moralisch zu argumentieren und niemals Zwischenschritte zu akzeptieren.

Soziale Innovationen erfordern ein neues Denken über Zusammenhänge, Rückkopplungen und Anreizsysteme. Es geht um ein „Sozio-Engineering“, das seine Erkenntnisse aus der Praxis zieht, aber auch aus Erkenntnissen der System- und Spieltheorie. Auf richtige Weise konfiguriert, entsteht aus der Interaktion von Menschen effektivere Kooperation. Es geht um neue Symbiosen von Freiheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft. Es geht darum, die vier „Hauptplayer“ auf dem sozialen Feld neu zu vernetzen: Zivilgesellschaft, Individuum, Wirtschaft und Staat. Dieser „Vierte Weg“ ist der Kern einer neuen sozialen Kultur, die sich davon verabschiedet, immer nur „die Anderen“ oder „die Politik“ oder „das System“ verantwortlich für Missstände zu machen. In einem solch neuen, symbiotischen Denken wird vieles möglich, was in der alten Klassengesellschaft schwierig war: Individualität und Gerechtigkeit, Selbstorganisation und Freiheit. Auf dem Weg zur neuen Inklusionsgesellschaft brauchen wir alle intensive und innovative Lern- und Nachhilfekurse. Denken wir Inklusion neu!



## Keynote

### Digital oder nicht digital, das ist NICHT MEHR die Frage!

von Prof. Dr. Klaus Miesenberger, Johannes Kepler Universität Linz, Institut Integriert Studieren

Der wissenschaftliche Diskurs und auch der öffentliche Boulevard sind voll von Meldungen über digitale Technologien. Menschen mit Behinderung werden oft als erste Profitierende gesehen, wie z. B. bei Cyber-Physical Systems (Exoskeletten), digitalen Implantaten (Cochlea, Retina), (Assistenz-)Robotern, Umgebungssteuerung oder Künstlicher Intelligenz. Sie erwecken den Anschein, dass Behinderung „heilbar“ wäre oder würde.



Ist dies Inklusion? Keine Frage, dies hat große Bedeutung für Einzelne und Heilung mag manchmal gelingen. Dies darf uns nicht die Augen verschließen vor der sozialen Dimension von Behinderung und Inklusion. Was, wenn Heilung nicht gelingt, wenn Stigmatisierung und Ausgrenzung bleiben oder sich trotz oder wegen technischer Lösungen verstärken? Behinderung ist grundsätzlich unabhängig von Technologie, es ist vorbehaltloses und vorurteilsfreies Anerkennen von Menschen, so wie sie sind.

Was ist dann Inklusion? Sie geschieht im Alltäglichen, dort wo wir kommunizieren und interagieren, gemeinsame Lebenswelten hervorbringen und gestalten. Und genau hier spielt Technologie, die alltäglich, fast schon banal geworden und ständig bei uns ist, eine besondere Rolle. Inklusion lenkt den Fokus von den Heilserwartungen der Hightechforschung und -industrie auf digital gestützte alltägliche Kommunikation und Interaktion, wo wir alle zum Gelingen der Inklusion beitragen müssen.

Der Erfolg der Digitalisierung in der Gesellschaft beruht auf der standardisierten **Mensch-Computer-Schnittstelle (MCS)**.

- Sie ist **einfach**. Mit nur wenigen Grundelementen für die Darstellungen und wenigen Aktionen bedienen wir eine unendliche Zahl von Anwendungen.
- Sie ist **universell**. Es ist ein einheitliches Bedienungskonzept für alle Anwendungen auf PC, Handy, Tablet, Bankomat, Fahrscheinautomat, Heizungssteuerung, Haushaltsgeräte.
- Sie ist **stabil**. Endgeräte und Anwendungen ändern sich schnell, aber die Bedienungskonzepte bleiben. Sonst würden wir den Änderungen nicht folgen. Einmal erlernt, ist MCS eine überdauernde Kulturtechnik.
- Sie ist **flexibel und anpassbar**. Sie passt sich an Nutzende und ihre Geräte an.

Und genau hier setzt digitale Inklusion an. Immer mehr, auch bisher barrierebehaftete Anwendungen, werden durch Digitalisierung in die MCS eingebunden. **Assistierende Technologien (AT)** nutzen die Flexibilität der MCS für eine bessere Darstellung und Bedienung, damit Menschen mit Behinderungen dieselben Anwendungen nutzen können wie alle anderen auch, wenn Barrierefreiheit berücksichtigt wird. **Barrierefreiheit** wird so zum Grund- und Menschenrecht in der Informationsgesellschaft, wie es die UN-BRK und viele Gesetze verlangen.

So entsteht ein universelles und alltägliches Werkzeug für uns alle, um Inklusion und eine offenere Gesellschaft effizienter zu gestalten.

Entlang dieses Schemas von Nutzerinnen und Nutzern mit ihren ATs über die barrierefreien MCS hin zu allen Anwendungen finden wir die zentralen Herausforderungen der digitalen Inklusion:

1. **Nutzerinnen- bzw. Nutzer-Beteiligung:** Behinderung und Kontexte der Inklusion sind unterschiedlich und individuell. „Annahmen über“ behinderte Menschen liegen meist falsch. Nur die Teilnahme in allen Phasen von Entwicklung und Nutzung führt zu nutzerinnen- und nutzerzentrierten Lösungen.
2. **Assessment:** Wir brauchen genaue Profile der Fähigkeiten der Nutzenden (nicht von dem, was sie nicht können!), damit sich intelligente Systeme an die Bedürfnisse und ATs anpassen können. Immer besser werdende Sensorik und Künstliche Intelligenz helfen hierbei, wir brauchen aber kompetente und emphatische Unterstützung im Assessment.
3. **ATs:** Es gibt eine Vielzahl von ATs für alle Formen von Behinderungen (z. B. rehadat.de, abledata.com, eastin.eu), aber Technologie alleine ist keine Lösung. Kompetenz für Auswahl und Anpassung ist gefordert, denn AT ist nicht bloß ein Produkt, sondern ein Prozess.
4. **Barrierefreiheit:** ATs fordern Barrierefreiheit der MCS. Dies ist in globalen Standards fixiert (z. B. WCAG, PDFUA, EPUB3, Software Accessibility) und technisch ausgereift, nur die Umsetzung hinkt nach. Dies gilt nicht nur für Entwicklerinnen bzw. Entwickler und Technikerinnen bzw. Techniker, sondern vor allem auch für uns alle, wenn wir Inhalte mit Standardsystemen (z. B. Texteditoren, Tabellenkalkulation, Präsentation, E-Learning, Web-Content-Management) erzeugen und dabei die Features für Barrierefreiheit nicht oder oft falsch nutzen.
5. Bei **MCS** können wir davon ausgehen, dass sie sich weiter stabil entwickeln werden. Aber die Entwicklung müssen wir wegen Potenzialen und Risiken beobachten, um die Berücksichtigung von Barrierefreiheit in möglichst frühen Phasen einfordern zu können.
6. Wenn dies gelingt, können **Anwendungen** von möglichst allen genutzt werden. Darüber hinaus brauchen wir für Menschen mit Behinderungen technisch optimierte Umgebungen (z. B. Lernen, Wohnen, Mobilität oder Arbeiten).  
Dieser Herausforderung muss sich der Sektorservice stellen.



Um diese Herausforderungen zu meistern, müssen AT und Barrierefreiheit besser in Aus- und Weiterbildung wie Jobprofilen verankert werden für Menschen mit Behinderungen sowie für das betreuende/unterstützende Umfeld, Sonderpädagogik/inklusive Pädagogik und andere Disziplinen wie allgemeine Pädagogik, IT oder Architektur. Digitale Inklusion fordert „Change Management“ für moderne inklusive Lebensformen. Dies betrifft die Um- und Neuverteilung und Konzentration von Ressourcen auf die Inklusion im Sinne der Gestaltung obiger Bereiche und vor allem in der begleitenden kompetenten Unterstützung des Mainstreams in der Umsetzung von digitaler Barrierefreiheit.

Und zuletzt nochmals: Behinderung und Inklusion sind und bleiben soziale Phänomene und Prozesse. Behinderung verschwindet nicht durch Digitalität, sondern wird neu- und umgestaltbar, was Offenheit, Empathie und Engagement braucht.

## INKLUSIV DIGITAL – Gesprächsrunde

**Auf der Bühne:** Barbara Fickert, Geschäftsführerin der Kinoblindgänger gemeinnützige GmbH

Laura Gehlhaar, Autorin und Coach

Raúl Aguayo-Krauthausen, Autor und Gründer von Sozialhelden e. V.

Domingos de Oliveira, freier Dozent und Berater für digitale Barrierefreiheit

Dennis Winkens, Onlineredakteur bei Motion Solutions GmbH

**Moderation:** Tanja Samrotzki



Der technologische Fortschritt verändert unser Leben, unsere Kommunikation und Arbeit tief greifend und in rasantem Tempo. Im Fokus der Diskussionsrunde am ersten Tag der Inklusionstage 2018 standen daher die Herausforderungen und Chancen der fortschreitenden Digitalisierung für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Auf Basis ihrer persönlichen Erfahrungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und Tätigkeitsfeldern erörterten die fünf Podiumsgäste verschiedene Aspekte der Digitalisierung. Während des Gesprächs wurde deutlich, wie notwendig der Austausch zum Thema Inklusion und Digitalisierung ist: Einerseits würden die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen eröffneten, oft noch nicht erkannt. Andererseits müssten die neuen Techniken und Anwendungen in der Arbeitswelt und im Dienstleistungs- und Verwaltungsbereich barrierefrei ausgestaltet sein, damit sie auch tatsächlich für alle Menschen nutzbar seien.

Im Folgenden werden nun markante Stellungnahmen aus der Podiumsrunde zitiert.

### ***Viele nützliche Techniken dank Digitalisierung***

„Die Digitalisierung ist für viele Menschen mit Behinderungen eine Bereicherung. Bei schriftlichen Dokumenten profitieren Menschen mit einer Seh- oder Hörbehinderung von einer Fülle an Techniken: Screenreader bzw. automatische Sprachausgabe, Braillezeile oder Vergrößerungsmöglichkeiten wie Lupensysteme. Bei Bildern, Video- und Audioinhalten helfen Beschreibungen, Untertitel oder Transkripte in Leichter Sprache. Dennoch kommen die Hilfsmittel in vielen Alltagssituationen nicht gleichermaßen zum

Einsatz. In der Kinobranche ist Inklusion beispielsweise immer noch ein Randthema. Von den etwa 4.700 Kinoleinwänden in Deutschland sind vielleicht 30 Häuser barrierefrei. Aber auch wenn wir von heute auf morgen alle Kinos mit dem richtigen Equipment ausstatten, können wir trotzdem gerade mal ein gutes Drittel der Filme überhaupt anschauen beziehungsweise hören. Bei internationalen Filmen jedoch gibt es oft gar keine Audiodeskription und keine Untertitel. Mit der App ‚Greta‘ können Nutzerinnen und Nutzer, unabhängig vom Saal und je nach Verfügbarkeit für den Film, sich synchron den Untertitel anzeigen lassen. Wobei wir wieder bei einer Barriere wären: Im Zeitalter der praktischen Wisch-Funktion sind echte Tasten auf dem Mobiltelefon verschwunden, was wiederum dessen Bedienung erschwert.“



**Barbara Fickert, Geschäftsführerin der Kinoblindgänger gemeinnützige GmbH**

### **Selbstoptimierung kann nicht das Ziel sein**

„Als Bloggerin setze ich mich schon seit einigen Jahren mit der Digitalisierung und dem Internet intensiv auseinander. Dank Blogs, Twitter und anderen Social-Media-Plattformen wird der Alltag von Menschen mit Behinderungen sichtbarer. Durch mein großes Publikum finde ich erfreulicherweise viel Gehör und kann auf wichtige Themen wie Diskriminierung und Vorurteile aufmerksam machen. Wenn ich dabei für Leute so eine Art Idol oder Vorbild sein kann, dann ist das gut und dann freue ich mich darüber. Aber es ist nicht meine Absicht, für alle Menschen mit Behinderungen zu sprechen.“



Die digitalen Kanäle bieten ebenso auch Menschen mit Lernbehinderung oder psychischen Beeinträchtigungen Vorteile. Doch an vielen von ihnen geht die Digitalisierung schlichtweg vorbei. In vielen Betreuungseinrichtungen fehlt ein Internetzugang. Zudem fehlt Geld zur Anschaffung entsprechender Geräte. Ein Computer, Smartphone oder Tablet ist vom Gehalt, das Werkstätten zahlen, einfach nicht zu stemmen. Damit wird solchen Menschen aber das Recht auf Information genommen. Das ist ein Skandal.

Der Fortschritt und das Streben nach Selbstoptimierung hat aber auch seine Schattenseiten: Krankheit, körperliche Mängel oder eine Behinderung, so allgegenwärtig das Versprechen, können wir bald mit Technologien überwinden. Ständig steht im Vordergrund: ‚Wie kann man dich reparieren?‘. Ich werde gefragt, warum ich nicht die eine oder andere Technik habe, schließlich könnte ich damit wieder stehend durchs Leben gehen? Solche Situationen bringen mich dann immer in Erklärungsnot, denn viele dieser Geräte sind für mich aufgrund meiner Muskelerkrankung nicht brauchbar. Und ich möchte auch gar nicht immer wieder über meine Krankheit sprechen. Mein Körper ist, wie er ist. Würde ich nur über meine Diagnose schreiben, wäre die Behinderung wieder nur mein Problem. Aber ich möchte erreichen, dass meine Behinderung nicht bei mir bleibt, sondern als gesellschaftliches Problem angesehen wird.“

**Laura Gehlhaar, Autorin und Coach**

### **Langfristige Förderung von digitalen Angeboten zur Inklusion notwendig**

„Ich werde das Gefühl nicht los, dass das heutige Schwerpunktthema ein Ablenkungsmanöver von all dem ist, was die Regierung derzeit noch nicht geregelt bekommt und dringend zur Umsetzung der UN-BRK tun müsste. Es gibt zahlreiche behindertenpolitische und aktuelle Fragen wie die Kürzung für Assistenzhilfen oder die Proteste gegen das Bundesteilhabegesetz, die uns auf den Nägeln brennen, die damit leider unter den Tisch fallen.“



Bei der ganzen Diskussion um Digitalisierung müssen wir beachten: Aktuell definieren fast ausschließlich nicht-behinderte Menschen, was die Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen tun kann. Das ist ein klassisches Phänomen der Mehrheitsgesellschaft. Digitale Angebote für Menschen mit Behinderungen können sich nur auf Dauer durchsetzen, wenn sie von Menschen mit Behinderung aus Überzeugung genutzt werden.

Und darüber hinaus, wenn sie auch langfristig gefördert werden. Wird die Förderung für ein Projekt eingestellt, geht es meist pleite. Wir brauchen zusätzlich zur Innovationsförderung auch dringend eine Strukturförderung. Nur so verstetigt sich etwas für den Mainstream. Dabei sollten wir auch über Quoten gehen und Unternehmen zur Barrierefreiheit in der digitalen Welt verpflichten. Wir sollten dabei aber nicht nur an ausgefallene Situationen denken, die es für den Alltag so gar noch nicht gibt. Vielmehr sollte uns die Frage leiten: Wie machen wir die Services der Mehrheitsgesellschaft zugänglich für behinderte Menschen?

Wenn wir digitalisieren, dann aber richtig. Carsharing ist so ein leidiges Beispiel: Alles lässt sich wunderbar per App steuern, nur der Wagen ist nicht barrierefrei. Ein ‚Scheißprozess‘ bleibt auch mit der Digitalisierung ein ‚Scheißprozess‘, wenn die Inhalte und Zielrichtung nicht im Sinne der Menschenrechte geändert werden. Prinzipiell müssen wir Menschen frühzeitig in die Entscheidung und Entwicklung von digitalen Produkten einbinden.

Mit dem Technologiewandel will man immer das Optimale für Menschen mit Behinderungen, sie fördern, sie therapieren, sie gesund machen. Dazu gibt es zahlreiche Hilfsmittel wie Pro- und Orthesen, Exoskelette, Implantate oder Funkchips. Es gibt aber viele behinderte Menschen, die sitzend durchs Leben rollen oder gebärdend sich unterhalten! Wenn ich mich auf Gesundheitsmessen umschaue, dann steht im Vordergrund Effizienz statt Teilhabe. Beispiel Pflegeroboter: Wer hier im Saal würde behaupten zu sagen ‚Ich freue mich auf meinen neuen Pflegeroboter!‘? Und sind wir mal ehrlich: Hat irgendwer in dem Sektor mal die Frage gestellt: ‚Wollen die das überhaupt?‘?“

**Raúl Aguayo-Krauthausen, Autor und Gründer von Sozialhelden e. V.**

### **Frühzeitig Menschen mit Behinderungen bei der Entwicklung von Digitalprodukten einbinden**

„Keine Frage: Das Internet hat großes Potenzial und viele Möglichkeiten, Menschen mit Behinderungen zu inkludieren. Doch wir stoßen schnell an Grenzen, was wieder die Gefahr mit sich bringt, dass manche Personen aufgrund ihrer individuellen Beeinträchtigung abgehängt werden. Viele Tools sind einfach schwierig in der Handhabung. Nehmen wir das weitverbreitete Office-Paket: Es ist nicht genügend barrierefrei und kompliziert zu bedienen, obwohl die Software im Alltag und Geschäftsleben ein anerkannter Standard ist. Inklusion muss daher schon bei der Softwareentwicklung ansetzen und von Anfang an mitgedacht werden. Dafür müssen Menschen mit Behinderungen frühzeitig eingebunden werden, um Programme aus Sicht dieser Zielgruppe adäquat zu gestalten. Große Softwarehäuser wie Microsoft haben den Trend erkannt und arbeiten bereits eng mit Menschen mit Beeinträchtigungen jeder Art zusammen.“



**Domingos de Oliveira, freier Dozent und Berater für digitale Barrierefreiheit**

### **Digitalisierung schafft flexible Jobs – Büros aber oft nicht barrierefrei gestaltet**

„Ich selbst bin an den Rollstuhl gebunden und auf Assistenzsysteme angewiesen. Mittlerweile sind solche Geräte gängig und erleichtern einem das Leben enorm. Doch in vielen Unternehmen findet man als Nutzerin



oder Nutzer dieser Assistenzsysteme vor Ort kein geeignetes Umfeld vor. Zahlreiche Bürojobs lassen sich jedoch mittlerweile dank der Digitalisierung gut von zu Hause aus erledigen. Für Menschen mit Behinderungen erhöht das letztendlich die Chance, eine Stelle annehmen zu können. Als Onlineredakteur bin ich mit meinen Tätigkeiten flexibel.

Auch bei meinem Arbeitgeber hätte ich anfangs nicht in den Geschäftsräumen arbeiten können. In der Zwischenzeit gibt es einen Neubau, der mit

herkömmlicher Hausautomatisierung ausgestattet ist. Die Türen haben zum Beispiel Bewegungsmelder und den Aufzug kann ich per App steuern. Ein- bis zweimal in der Woche fahre ich jetzt in die Firma. Ansonsten arbeite ich vom Homeoffice aus. Obwohl ich nicht jeden Tag vor Ort bin, habe ich mithilfe von Webtechnologien wie Skype regelmäßig Kontakt zu meinen Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten. Dadurch bin ich gut eingebunden und immer im Bilde über laufende Projekte.

Bei der ganzen Diskussion sollten wir aber nicht nur auf die Beschäftigungsquote schielen, sondern die Unternehmen davon überzeugen, welche Vorteile und Bereicherung Menschen mit Behinderungen dem Team bringen. Vielfalt zahlt sich letztendlich aus. Der Trend geht zum Glück auch dahin.“

**Dennis Winkens, Onlineredakteur bei Motion Solutions GmbH**

## INKLUSIV DIGITAL – am Abend

Der Ausklang des ersten Tages war inklusiv digital. Vanessa Ahuja, Abteilungsleiterin der Abteilung V, die im Bundesministerium für Arbeit und Soziales für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Soziale Entschädigung und Sozialhilfe zuständig ist, eröffnete den Abend. Der IT-Comedian Tobias Schrödel warf in seinem Programm „Ich glaube, es h@ckt!“ einen Blick in das „Giftschrankchen der IT“. DJ Eltron sorgte für zeitgemäße musikalische Untermalung und der Graphic Recorder Daniel Freymüller machte sichtbar, was das Publikum von der Digitalisierung erwartet.





## INKLUSIV DIGITAL – der Ausblick – Gesprächsrunde

**Auf der Bühne:** Adolf Bauer, Präsident des Sozialverbands Deutschland e. V. und Vorsitzender des Sprecherrats des Deutschen Behindertenrats

Björn Böhning, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Prof. Dr. Theresia Degener, Professorin für Recht und Disability Studies, Leiterin Bochumer Zentrum für Disability Studies, Vorsitzende UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen

**Moderation:** Tanja Samrotzki



Zum Abschluss der Inklusionstage 2018 diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Gesellschaft und Politik über die Herausforderungen zur weiteren Umsetzung der UN-BRK. Dabei ging es auch um die Fortschreibung des NAP 2.0. Das zentrale Thema der Inklusionstage „Inklusion und Digitalisierung“ wird ein Schwerpunkt der neuen Version des NAP 2.0 bilden. Die Podiumsgäste diskutierten daher über Potenziale der Digitalisierung für Menschen mit Behinderungen. Mit dem NAP treibt die Bundesregierung unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) die Inklusion von Menschen mit Behinderungen durch gezielte Maßnahmen auf der Bundesebene weiter voran. Er soll dazu beitragen, dass Inklusion als in allen Lebensbereichen zu berücksichtigendes Prinzip Einzug hält.

Im Folgenden werden nun markante Stellungnahmen aus der Podiumsrunde zitiert.

### ***Digitalisierung darf nicht zur Exklusion von Menschen führen***

„Die fortschreitende Digitalisierung bietet grundsätzlich neue Teilhabechancen. Das Internet ermöglicht eine bessere Vernetzung und erhöht die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen. Sie birgt aber auch die Gefahr, dass insbesondere ältere Menschen oder Personen mit Lernbehinderungen nicht Schritt halten können und auf der Strecke bleiben. Statt Inklusion erreichen wir dann nur Exklusion. Digitale Angebote sollten möglichst das ‚Vor-Ort-Angebot‘ ergänzen, aber nicht eins zu eins ersetzen. Die Forderung nach einem inklusiven, barrierefreien Sozialraum bleibt deshalb mehr denn je aktuell.“



Bei der Frage, wie wir mehr Unternehmen dazu bewegen, ihre Onlineangebote barrierefrei zu gestalten, benötigen wir gesetzliche Verpflichtungen für den privaten Bereich. Die Schwerbehindertenvertretungen in den Betrieben und die Sozialverbände sollten konsequent miteinbezogen werden.

Defizite sehe ich insbesondere beim Thema Leichte Sprache. Obwohl wir 2009 die UN-BRK ratifiziert haben, gibt es im Alltag der Menschen nach wie vor zu wenig Angebote und Informationen in Leichter Sprache. Sie

fehlt allenthalben. Das hat natürlich auch finanzielle Gründe. Dabei gilt sie als Schlüssel zur Inklusion. Hier müssen wir noch viele dicke Bretter bohren.

Zudem müssen wir darüber nachdenken, wie die digitale Ausstattung für Menschen mit Behinderungen finanziert werden kann. Ein Smartphone oder ein Notebook ist nicht Teil des Bedarfs und bleibt damit für viele Personen unerschwinglich. Das fördert nicht gerade die Teilhabe.“

**Adolf Bauer, Präsident des Sozialverbands Deutschland e. V. und Sprecherratsvorsitzender des Deutschen Behindertenrats**

### *Menschen frühzeitig in Digitalpolitik einbeziehen*

„Bisher war Digitalisierung vorrangig ein Steckenpferd der Forschung und Wirtschaft. Wir schauten auf neue Technologien bzw. Innovationen und fragten uns: ‚Helfen sie den Menschen?‘. Künftig müssen wir eine ganzheitliche Digitalpolitik vorantreiben, die die richtigen Weichen stellt, um den digitalen Wandel vor allem aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer zu gestalten. Mit der beim BMAS neu gegründeten Denkfabrik werden wir das Thema Digitalisierung konsequent und systematisch von den Menschen und ihren sozialen und gesellschaftlichen Beziehungen her denken. So wollen wir neue Strategien zur Gestaltung der Arbeitsgesellschaft der Zukunft entwickeln.

Denn grundsätzlich wird die Digitalisierung neue Arbeitsplätze schaffen. Wir dürfen die Entwicklung nicht nur auf Automatisierung von Prozessen und Arbeit beschränken, wodurch der Mensch nicht mehr gebraucht wird. Wir gehen davon aus, dass circa 1,5 Millionen neue Stellen entstehen, gerade im Technologiesektor. Und auch bei den sozialen Berufen wird sich einiges tun: Es entstehen komplett neue Jobbereiche, bei der Technik immer mehr assistieren wird.



Was wir auf jeden Fall erreichen müssen: Die Rechte der Beschäftigten stärken und frühzeitig in unsere Digitalpolitik einbinden. Nehmen wir das Beispiel Künstliche Intelligenz. Da, wo sich Maschinen verselbständigen, müssen die Unternehmen mit Betriebsräten, Sozialverbänden und Betroffenen den Dialog suchen und gemeinsam erörtern, wie sich die Technologie zum Nutzen aller einsetzen lässt. Die erwähnte Denkfabrik soll genau solche Fragestellungen vor Ort unterstützen und mit konkreten Projekten unterlegen.

Dass im Internet heute immer noch die Mehrheit der Websites nicht barrierefrei ist, ist eigentlich ein Unding. Immerhin wollen die Anbieterinnen und Anbieter ihre Dienstleistungen präsentieren. Dabei sollten sie stets

ihre Zielgruppen im Blick haben. Barrierefreiheit zu vernachlässigen führt später nur zu hohen Folgekosten. Für die Verwaltungen gilt dasselbe. Die Verpflichtung gibt es; mit der Umsetzung hapert es leider. Darüber hinaus brauchen wir ein schnelleres Internet, der Breitbandausbau muss beschleunigt werden.

Wir führen zu diesen und anderen Aspekten derzeit einen Zukunftsdialog mit Bürgerinnen und Bürgern, Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Verbänden – den Zukunftsdialog ‚Neue Arbeit. Neue Sicherheit.‘. Ziel des Dialoges ist, aus verschiedenen Perspektiven Anliegen und Ideen zur Zukunft von Arbeit und Sozialstaat zu sammeln und daraus konkrete politische Gestaltungsoptionen zu entwickeln. Die daraus gewonnenen Vorschläge sollen im Herbst 2019 präsentiert werden.“

**Björn Böhning, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales**

### ***Wahlfreiheit der Menschen hat immer Vorrang vor technologischem Fortschritt***

„Die Digitalisierung betrifft alle Lebensbereiche, sie wird die Bildung verändern, Arbeitsplätze kosten, zu Überwachung und Datenschutzproblemen führen. Die weitreichende Entwicklung muss daher unbedingt menschenrechtskonform und barrierefrei gestaltet werden. Dafür braucht es die konsequente Partizipation von Menschen mit Behinderung im Entwicklungs- und Umsetzungsprozess von Maßnahmen zur Digitalisierung. Der UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat für solche Partizipationsprozesse mit der neuen Allgemeinen Bemerkung Nr. 7 konkrete Standards festgeschrieben, die nun in die Praxis umgesetzt werden müssten.

Im Zuge des Fortschritts müssen wir auch die Wahlfreiheit der behinderten Menschen in den Mittelpunkt stellen. Es darf keinen Zwang zur Nutzung irgendwelcher analogen oder digitalen Hilfsmittel geben. In meiner Kindheit musste ich gegen meinen Willen Prothesen nutzen. In Goslar werden aktuell Eltern in einem Fall dazu gedrängt, ihrem Kind ein Cochlea-Implantat implantieren zu lassen. Das ist nicht nur ein massiver körperlicher Eingriff, sondern auch ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der gehörlosen Eltern nach dem Basta-Prinzip ‚Ihr habt euch anzupassen!‘. Ich bin gegen jede Form von Zwang. Auch beim Thema fremdbestimmte Stellvertretung sehe ich Handlungsbedarf. Wir müssen die Familien und Betreuerinnen bzw. Betreuer besser



unterstützen, damit wir auch das Recht auf Selbstbestimmung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bewahren. Wiederum können Fortschritte in der Assistenztechnik die Entscheidungsfindung gerade für solche Menschen verbessern und Partizipation erst ermöglichen.

Leichte Sprache ist der Königsweg für Teilhabe von Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen und anderen Lernmöglichkeiten. Ein Kollege von mir aus dem UN-Ausschuss kann so seiner Arbeit nachgehen und sich

optimal einbringen. Wir müssen aber an der Qualität der Angebote arbeiten und hierzu die Menschen aktiv beteiligen. Wie schon von anderen erwähnt wurde, ist die Verfügbarkeit gerade im Internet und für Softwareprogramme ein Problem. Das muss sich endlich bessern.

Gleichzeitig müssen wir bei all den Verbesserungen und Fortschritten das Augenmerk darauf legen, dass Menschen mit Behinderungen auch weiterhin die Assistenz durch Menschen bekommen, die sie benötigen, und diese nicht, wie derzeit im Fall von Birgit Kalwitz aus Düren, verweigert wird. Die Frau lebt mit einer Muskelatrophie und braucht bei sämtlichen alltäglichen Dingen Unterstützung – zum Beispiel, um sich die Nase zu putzen, zur Toilette zu gehen, zu essen und zu trinken. Die Kreisverwaltung gewährte ihr aber zunächst nur

4,5 Stunden Assistenz pro Tag. Technik kann und darf den Menschen nicht ersetzen, insbesondere nicht gegen den Willen der Menschen.“

**Prof. Dr. Theresia Degener, Professorin für Recht und Disability Studies, Leiterin Bochumer Zentrum für Disability Studies, Vorsitzende UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen**

### ***Barrierefreiheit in der digitalen Welt muss zur gesetzlichen Pflicht werden***

„Teilhabe am Arbeitsleben ist ein wichtiger Schlüssel zur Inklusion. Eng damit verknüpft ist das große Feld der Barrierefreiheit. Da denken viele Menschen zwar an die Rampen am Haus oder große Bildschirme, aber wenn es um ein Zukunftsthema wie die Digitalisierung geht, spielen auch ganz andere Dinge eine Rolle:

Barrierefreiheit muss im digitalen Bereich von Anfang an mitgedacht werden; sie kann nicht im Nachhinein aufgesetzt werden. Außerdem müssen Menschen mit Behinderungen in die Entwicklungsprozesse von beispielsweise Soft- und Hardware einbezogen werden, denn sie sind die Expertinnen und Experten in eigener Sache. Auch private Anbieter von Dienstleistungen und Produkten für die Allgemeinheit sollten zur Barrierefreiheit verpflichtet werden. Goodwill und Appelle führen zu nichts. Wir müssen das Thema gesetzlich verankern – wie den Brandschutz oder die Statik.



Darüber hinaus müssen wir endlich auf kommunaler Länder- und Bundesebene mehr Fortschritte erzielen. Unsere Schlichtungsstelle erhält eine große Anzahl an Beschwerden, die den öffentlichen Digitalbereich betreffen. Dabei ist längst eine EU-Richtlinie für den barrierefreien Zugang zu Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen in Kraft getreten. Die Rechtslage ist also längst geklärt. Für Behördenmitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen wir mehr Schulungen und IT-Personal, um bestehendes Recht nachhaltig umzusetzen.

Eine Herzensangelegenheit ist für mich die Abschaffung der pauschalen Wahlrechtsausschlüsse. Betroffen sind zum einen Menschen, die für die Besorgung aller Angelegenheiten eine Betreuerin oder einen Betreuer zur Seite gestellt bekommen, und zum anderen schuldunfähige Straftäterinnen und Straftäter in psychiatrischen Krankenhäusern. Insgesamt sind das ungefähr 85.000 Menschen in Deutschland, die pauschal vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Ich finde, das steht unserer Demokratie nicht gut zu Gesicht. Besonders in Deutschland müssen wir aufgrund unserer Geschichte besonders sensibel sein, wenn es darum geht, bestimmte Gruppen pauschal von demokratischen Grundrechten auszuschließen.“

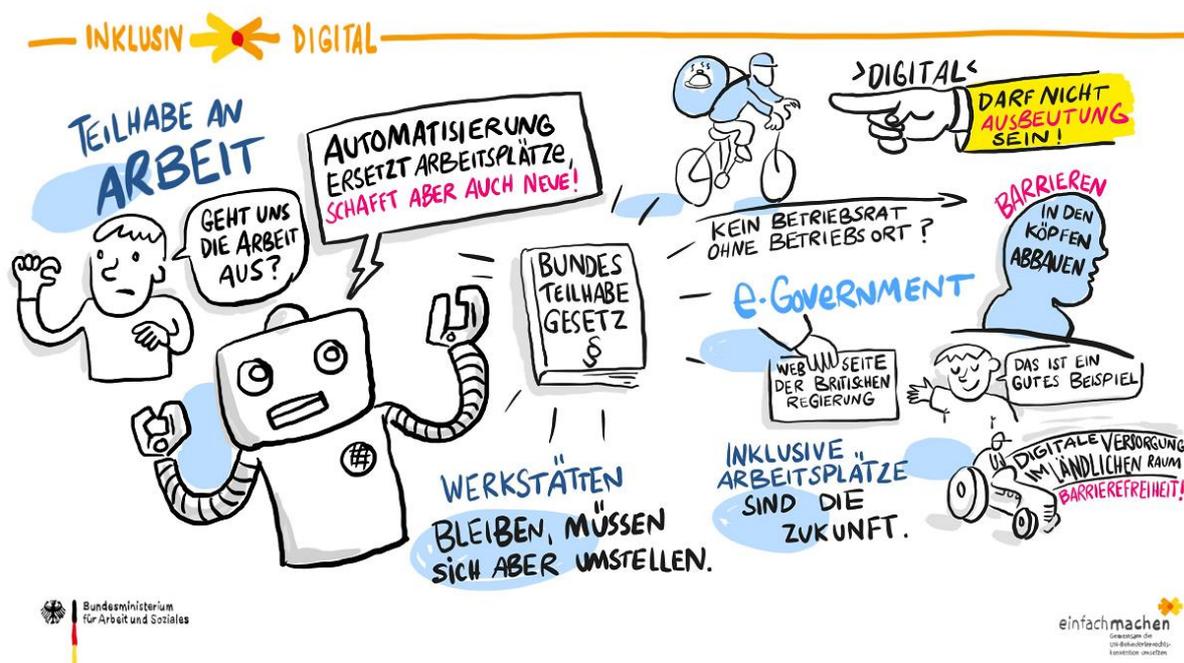
**Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen**



## INKLUSIV DIGITAL – der Abschluss

Hubertus Heil, Bundesminister für Arbeit und Soziales

Kurzfassung der Rede



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

über den diesjährigen Inklusionstagen prangt das Motto: „inklusive digital“. Und das zurecht, denn die Digitalisierung ist in vollem Gange. Sie betrifft uns alle – und sorgt für einen tief greifenden Wandel in jedem Lebensbereich. Wir shoppen im World Wide Web, wir planen unseren nächsten Urlaub online und kommunizieren per Whatsapp. Nicht nur unser Alltag, auch unsere Arbeit verändert sich in rasantem Tempo. Die Arbeit wird uns nicht ausgehen, aber technologische Entwicklungen wie Robotik, Big Data und Künstliche Intelligenz verändern Berufsbilder, Arbeitsabläufe und Anforderungen an die Erwerbstätigen dramatisch.

Und auch neue Formen der Partizipation werden möglich. Im Guten, was Beteiligungsmöglichkeiten betrifft. Aber auch im Schlechten, wenn ich an Diffamierungen im Netz denke, denen auch Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind.

Niemand kann den technologischen Fortschritt aufhalten – auch die Politik kann kein Gesetz erlassen, das die Menschen vor dem digitalen Wandel schützt. Was die Politik aber tun kann, ist: für Chancen und Schutz im Wandel für alle Menschen zu sorgen. Und ich bin überzeugt, dass die digitale Transformation große Chancen eröffnet: für Arbeit, die zum Leben passt – durch mehr örtliche und zeitliche Flexibilität. Der technologische Fortschritt ermöglicht zudem Entlastung von monotonen und körperlich belastenden Arbeiten, er macht mehr Lebensqualität und mehr Teilhabechancen möglich.

Wir können deshalb durchaus mit mehr Zuversicht in die digitale Zukunft blicken. Es liegt in unserer Hand, die Zukunft aktiv zu gestalten. Dabei muss der Mensch im Mittelpunkt aller Überlegungen und Vorhaben stehen. Aus technologischem Fortschritt muss sozialer Fortschritt werden – und zwar für alle, auch für Menschen mit

Behinderungen. Genau darum ging es bei den Inklusionstagen 2018: um Teilhabechancen in Zeiten des digitalen Wandels.



Wir sind auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft schon ein gutes Stück vorangekommen: Für die Umsetzung der UN-BRK haben wir einen Nationalen Aktionsplan aufgelegt, der mittlerweile nahezu vollständig umgesetzt ist. Wir werden diesen Nationalen Aktionsplan fortschreiben und dabei einen besonderen Fokus auf das Thema „Digitalisierung und Inklusion“ legen. Die Inklusionstage waren dafür sozusagen der Auftakt, und wir nehmen viele Anregungen mit. Dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten.

Wir wollen weiter mit vereinten Kräften Teilhabe möglich machen. Dabei liegen mir einige Themen besonders am Herzen. Zunächst das Thema Arbeit. Arbeit ist mehr als Broterwerb. Zu arbeiten bedeutet, Teil eines Teams zu sein, etwas zu leisten und dafür Anerkennung zu erfahren. Das gilt für alle Menschen – mit oder ohne Behinderungen.

Alle haben eine Chance auf Teilhabe am Arbeitsmarkt verdient. Die Bedingungen sind derzeit besser denn je: Die allgemeine Arbeitslosigkeit ist auf einem Tiefststand, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf einem Rekordhoch. Und auch die Beschäftigungssituation der schwerbehinderten Menschen in Deutschland verbessert sich seit einigen Jahren stetig. Mit einer Zahl von insgesamt über 1,2 Millionen waren im Jahr 2016 so viele schwerbehinderte Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie noch nie. Gleichzeitig ist die Zahl arbeitsloser schwerbehinderter Menschen, bezogen auf den Monat Juli 2018, die niedrigste der letzten zehn Jahre. Das System der Ausgleichsabgabe greift also.

Aber die gute Arbeitsmarktentwicklung kommt den schwerbehinderten Menschen nicht in gleichem Maße zugute wie allen anderen. Die Bundesregierung hat sich deswegen zum Ziel gesetzt, noch mehr Anstrengungen für die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu unternehmen. Deshalb haben wir im NAP 2.0 auch einen Schwerpunkt auf den Bereich „Arbeit“ gesetzt.

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft war das Bundesteilhabegesetz. Wir sind damit einen entscheidenden Schritt von der Fürsorge zur Teilhabe gegangen – besonders was die Teilhabe am Arbeitsleben anbelangt. Deshalb werden wir prüfen, ob wir nach dem Vorbild des Budgets für Arbeit auch ein Budget für Ausbildung einführen können. Wir wollen außerdem einheitliche Grundsätze zur Vergabe öffentlicher Aufträge an Werkstätten und Inklusionsbetriebe schaffen. Und wir wollen die Inklusionsbetriebe weiter fördern.

Die Digitalisierung ist auf unserer Seite, wenn es um mehr Teilhabechancen für Menschen mit Behinderungen geht. Zum Beispiel können neue Technologien helfen, Menschen mit kognitiven Behinderungen am Arbeitsplatz zu unterstützen. Auch ein „Design für alle“ muss Standard werden, denn das Mitdenken eines Zugangs für alle Menschen ist grundsätzlich keine technische Hürde. Gerade die Möglichkeit, orts- und zeitflexibel und im Homeoffice arbeiten zu können, eröffnet für Menschen, die mit Mobilitätseinschränkungen leben, mehr Teilhabechancen am Arbeitsleben.

Eines müssen wir auf dem Weg in die Zukunft immer im Blick haben: Wir müssen die Rahmenbedingungen so gestalten, dass auch digitale Arbeit gute Arbeit ist. In unserer Denkfabrik Digitale Arbeitsgesellschaft denken wir darüber nach, wie wir den digitalen Wandel im Sinne guter und menschengerechter Arbeit gestalten können.

Auch die Auswirkungen des demografischen Wandels am Arbeitsmarkt schaffen neue Möglichkeiten für Menschen mit Behinderungen. Denn schon heute herrscht in vielen Branchen und Regionen ein Mangel an Fachkräften, der sich weiter verschärfen wird. Zu den Potenzialen, die wir im Land haben, gehören selbstverständlich auch Menschen mit Behinderungen, die überdurchschnittlich gut qualifiziert sind.

Allerdings geht die Arbeitsvermittlung für Menschen mit Beeinträchtigungen oftmals noch zu schematisch von bestehenden Arbeitsplätzen aus, für die die „passenden“ Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gesucht werden. Aber nicht der Mensch muss zum Arbeitsplatz passen, sondern der Arbeitsplatz zum Menschen. Und die Digitalisierung bietet die Chance, Arbeitsplätze an die Bedürfnisse von uns Menschen anzupassen.

Die Rahmenbedingungen für mehr Teilhabechancen sind also gut. Aber: Diese Chancen können nur realisiert werden, wenn wir die Digitalisierung gemeinsam aktiv gestalten: Erstens technologisch. Zweitens kulturell, indem die Unternehmenskultur dem Prinzip Diversity folgt und Vielfalt zulässt. Und drittens, wenn die Menschen die Chance haben, ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln. Aus meiner Sicht heißt das: Wir müssen genauso viel in die Kompetenzen von Menschen investieren wie in die Technologien. Nur so können wir alle mitnehmen und verhindern, dass Menschen vom Tempo der Digitalisierung abgehängt werden. Hier heißt das Zauberwort Qualifizierung und Weiterbildung. Ich habe deshalb eine Qualifizierungsoffensive gestartet und damit den Grundstein gelegt für eine Nationale Weiterbildungsstrategie. Unser Ziel ist, dass wir in unserem Land eine neue Kultur der Weiterbildung etablieren.



Von neuen Teilhabechancen, von einer Kultur der Vielfalt und des lebenslangen Lernens profitieren nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern wir alle.

Auch eine vernetzte, leistungsfähige und serviceorientierte Verwaltung kommt allen zugute, ob mit oder ohne Einschränkungen. Die – am besten elektronische – Akte soll zwischen den Behörden hin und her laufen – und nicht der Mensch! Bund, Länder, Kommunen und Rehabilitationsträger arbeiten bereits intensiv daran, die neuen Technologien optimal zu

nutzen, um auf die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger kompetent, schnell und zuverlässig reagieren zu können. Und die Leistungen zur Teilhabe für den Menschen mit Behinderungen wie aus einer Hand zu erbringen. Dafür werden wir unsere Verwaltungsleistungen künftig digital anbieten und die digitalen Zugänge zur Verwaltung barrierefrei ausgestalten!

Wir können die Digitalisierung auch nutzen, um Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen einen Verbleib im ländlichen Raum möglich zu machen. Der digitale Wandel soll das Leben der Menschen dort verbessern, wo sie wohnen. Dazu gehören intelligente Städte, Kreise und Gemeinden (Smart Cities) im Sinne einer nachhaltigen und inklusiven Entwicklung. Um den ländlichen Raum wollen wir uns besonders kümmern, daher bringt mein Ministerium sich intensiv in die „Kommission gleichwertige Lebensverhältnisse“ ein.

Zusätzlich wollen wir mit der „Initiative Sozialraum Inklusiv – ISI“ Bewusstsein dafür schaffen, dass es noch viele Entwicklungspotenziale für ein Leben ohne Barrieren gibt. Die Bedeutung der Landkreise, Städte und Gemeinden für die Gestaltung eines inklusiven Gemeinwesens soll betont werden.

Dabei geht es auch um die Möglichkeit, sich einbringen zu können. Auch hier eröffnet die Digitalisierung gerade für Menschen mit Behinderungen neue Chancen. Das Stichwort lautet Politische Partizipation. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern ist es allerdings bei uns keine Selbstverständlichkeit, allen Menschen mit Behinderungen das Wahlrecht zu gewähren. Noch immer sind bei uns Menschen, die unter einer richterlich angeordneten Vollbetreuung stehen, vom Wahlrecht ausgeschlossen. Ich will das ändern und setze mich für Streichung der Wahlrechtsausschlüsse ein. Und ich kann nicht nachvollziehen, dass es noch immer in einigen



Bereichen der Politik, ja leider auch innerhalb der Koalition, Bedenken gibt, den rund 81.000 betroffenen Menschen die Möglichkeit zu geben, zu wählen und gewählt zu werden. Deshalb müssen die Wahlrechtsausschlüsse endlich, noch vor der Europawahl im Mai nächsten Jahres, abgeschafft werden!

Sehr geehrte Damen und Herren,

dies waren bereits die sechsten Inklusionstage. Wir blicken zurück auf viele spannende Erfahrungsberichte, engagierte und faire Diskussionen, auf viele interessante Begegnungen mit Akteuren aus Staat und Zivilgesellschaft, weit über die sogenannte Szene hinaus. Die Inklusionstage sind eine Erfolgsgeschichte!

Und über die Jahre hinweg hat sich das Veranstaltungsformat der Inklusionstage nicht nur bewährt, sondern sich mit den verschiedenen Themen auch in jedem Jahr neu erfunden. Und damit sind die Inklusionstage gleichzeitig ein gelebtes Stück Partizipation im Sinne der UN-BRK! Am 26. März 2019 wird sich das Inkrafttreten der UN-BRK in Deutschland zum 10. Mal jähren. Ich kann und möchte heute keine Versprechungen und Prognosen abgeben, wie nah wir dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft zum Ende der nächsten Dekade der UN-BRK gekommen sein werden. Ich verspreche Ihnen aber: Das Ziel haben wir fest im Blick. Und den Weg dorthin werden wir entschlossen weitergehen.

Schön, dass Sie bei den Inklusionstagen 2018 mit dabei waren. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, bis zum nächsten Jahr!

Vielen Dank!



## INKLUSIV DIGITAL – auf allen Kanälen

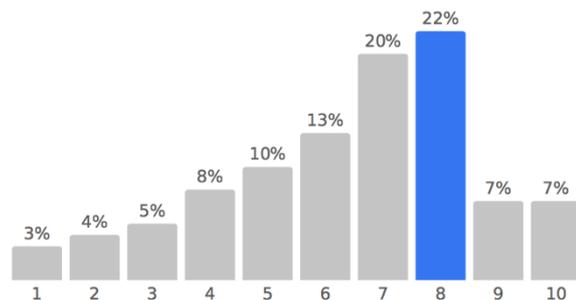


Die Inklusionstage 2018 haben sich nicht nur mit der Bedeutung der Digitalisierung für die Inklusion beschäftigt, sondern auch verschiedene digitale Techniken ganz praktisch angewendet. So wurde das Publikum mit dem Umfrage-Tool „sli.do“ per Mobiltelefon und Tablets befragt – zum Beispiel zu seinen Erwartungen an die Workshops oder zu seiner Zufriedenheit mit den Rednerinnen und Rednern. Die Bloggerin Laura Gehlhaar berichtete auf dem sozialen Netzwerk Instagram live von den Inklusionstagen. Ein Graphic Recorder zeichnete im Foyer auf einem Tablet, was die Gäste sich von der Digitalisierung für die Inklusion erhoffen. Diese digitalen Zeichnungen waren für alle Gäste auf einem großen Bildschirm zu sehen. Und es konnten zahlreiche Interessierte, die nicht vor Ort sein konnten, Teilen der Inklusionstage über den Livestream im Internet folgen.



### Umfragen über „sli.do“

Digitale Werkzeuge, um auf Veranstaltungen noch mehr Beteiligung zu ermöglichen, sind Apps wie „sli.do“. Diese App wurde erstmals bei den Inklusionstagen eingesetzt. Auf die Frage „Was erwarten Sie sich vom heutigen Veranstaltungstag?“ wählten die meisten Anwesenden die Begriffe „Austausch“, „Ideen“ und „Impulse“ (siehe Wortwolke rechts).



Auf die Frage „Wie zufrieden waren Sie mit dem Input des Vormittags?“ gaben 22 Prozent derjenigen, die an der Umfrage teilnahmen, die Note 8 von 10 (siehe Balkendiagramm).

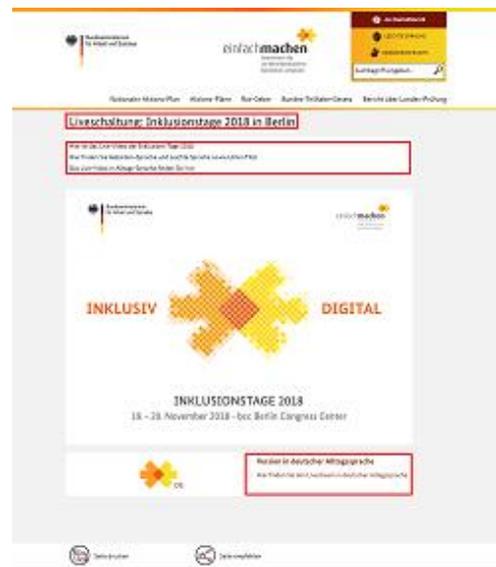


**Livestream**

Der Livestream auf [www.gemeinsam-einfach-machen.de](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de) wurde auch schon in den vergangenen Jahren angeboten, bei den Inklusionstagen 2018 war das Interesse im Vergleich zu 2017 und den Vorjahren aber deutlich angestiegen.

Hatten 2017 bei den Inklusionstagen 826 Zuschauer den Livestream genutzt, so waren 2018 2.428 Zuschauerinnen und Zuschauer online dabei, also fast drei Mal so viele! Von ihnen waren mehr als 60 Prozent über 60 Minuten zugeschaltet.

Damit die vielen Interessierten der Liveübertragung folgen konnten, fing ein Kamerateam alle Plenumsteile und zwei Workshops für das Online-Publikum ein.





## Verzeichnis der Teilnehmenden

	Wofa	Abdelkader	Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation
	Sonja	Abend	Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit
	Elisabeth	Adam	Fachstelle Teilhabeberatung
	Raúl	Aguayo-Krauthausen	SOZIALHELDEN e. V.
	Alexander	Ahrens	Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben Deutschland e. V.
	Vanessa	Ahuja	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Valentin	Aichele	Deutsches Institut für Menschenrechte
	Rainer	Albers	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
	Steffen	Albrecht	Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag
	Stefanie	Alteheld	
	Elena	Andreeva	Medizinische Hochschule Hannover
	Joel	Arens	Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben
	Anneke	Arlabosse	Evangelische Hochschule Bochum
	Susanne	Aßmann-Horny	Agentur für Arbeit Eberswalde
Dr.	Reiner	Aster	Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH
	Jasmin	Aust	Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften



	Michael	Axel	Fachstelle Teilhabeberatung
Dr.	Heinz Willi	Bach	Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.
	Maria	Backhaus	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Karl	Bald	Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
	Robin	Baltes	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Maren	Band	Volkswagen Aktiengesellschaft
	Christina	Banken	Engagement Global gGmbH
Dr.	Susanne	Bartel	Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke e. V.
	Andreas	Barth	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Sophia	Barthe	
	Rachel	Barthel	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Dr.	Matthias	Bartke	Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Deutscher Bundestag
	Annett	Barz	Special Olympics Deutschland e. V.
	Sophie	Bathe	Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin
	Susann	Baude	Förderverein U7 für Menschen mit Behinderung
	Adolf	Bauer	Vorsitzender Sprecherrat des Deutschen Behindertenrats
	Katharina	Baumann	
	Dirk	Baumeister	Arbeitsstab des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung



Jutta	Becher	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Marlon	Becker	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V.
Kathrin	Becker	Deutsche Rentenversicherung Bund
Ulf	Becker	Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
Lutz	Becker	Volkswagen Aktiengesellschaft
Werner	Bednarsch	datenschutz management beratung
Jutta	Behr	Stadt Würzburg
Birgit	Behrisch	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Niclas	Beier	Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung der Selbsthilfe
Klaus	Bemmann-Ender	Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Gerlinde	Bendzuck	Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e. V.
Verena	Bentele	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
Heide-Susan	Berger	Sinneswandel gGmbH
Manfred	Beslé	Lebenshilfe Berlin gGmbH
Janina	Bessenich	Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie CBP
Andreas	Bethke	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
Susan	Beudt	
Cosima	Bicker	



	Anna-Maria	Biendarra	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
	Greta Luisa	Bischof	Evangelische Hochschule Bochum
	Kathrin	Blaha	Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung
Dr.	Sandro	Blanke	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Wolfgang	Blaschke	mittendrin e. V.
	Ute	Blessing	Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
	Ute	Blöcker	Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration
	Maike	Blonsky	Fachbereich Wahrnehmung und Entwicklung
	Undine	Bodinka	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Susanne	Böhmig	Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft gGmbH
	Björn	Böhning	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Holger	Borner	BAG SELBSTHILFE
	Rita	Börnhorst	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Valentin	Bösing	Freie Universität Berlin
	Carina	Bössing	Evangelische Hochschule Bochum
	Klaus	Böth	Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e. V. „Für Selbstbestimmung und Würde“
	Anette	Bourdon	Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.
	Uwe	Boysen	Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.



	Christine	Braunert-Rümenapf	Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales
	Diana	Bremer	Unfallkasse NRW
	Kathleen	Brückner	SRH Berufsbildungswerk Dresden
	Christoph	Bruners	IJAB-Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.
	Dagmar	Brunsch	Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung
	Anna Levke	Brütt	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
	Silke	Buchborn	Diakonie Himmelsthür e. V.
	Julia	Buchloh	
	Bernward	Budde	IG Metall
Prof.	Christian	Bühler	ATB – Assistive Technologie Beratung GmbH
	Stefanie	Buhr	bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH
	Brigitte	Bührlen	WIR! Stiftung pflegender Angehöriger
	Rebecca	Burkhart	
	Reinhard	Burtscher	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
	Ilka	Busch	Deutsche Rentenversicherung Bund
	Heinrich	Buschmann	Mobil mit Behinderung e. V.
	Rolf	Buschmann-Steinhage	Deutsche Rentenversicherung Bund
	Daniel	Büter	Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.



	Maria	Calow	AWO Büro Leichte Sprache
	Rina	Chatterjee	Arbeitsstab des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung
	Annett	Chojnacki-Bennemann	Deutscher Behindertensportverband e. V.
	Annette	Czapski	Mobil mit Behinderung e. V.
	Dorothee	Czennia	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
	Domingos	de Oliveira	Freier Dozent und Berater für digitale Barrierefreiheit
	Michaela	Dedreux	
	Natalie	Dedreux	
Prof. Dr.	Theresia	Degener	UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen
Prof. Dr.	Sven	Degenhardt	Universität Hamburg
	Reiner	Delgado	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
Dr.	Irene	Demmer-Dieckmann	Technische Universität Berlin
	Tina	Denninger	Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft
Dr.	Daniel	Dettling	Institut für Zukunftspolitik
	Karin	Deutscher	Oberlinhaus Potsdam
	Patrizia	Di Tolla	Psychosoziale Dienste / Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH
	Patrick	Diebenbusch	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
	Andreas	Diederichs	In der Gemeinde leben gGmbH



	Annika	Dipp	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
Dr.	Susanne	Dirks	Technische Universität Dortmund
	Petra	Dr. Lessmann	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Daniela	Duda	rehm Datenschutz GmbH
	Jürgen	Dusel	Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
	Jeanette	Eberhardt	bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH
	Alexander	Eckhard	SAP Deutschland
	Petra	Eckhardt	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Simon	Edelmaier	
	Franziska	Eder	Fachstelle Teilhabeberatung
Dr.	Angela	Ehlers	Stabsstelle Inklusion der Bildungsbehörde Hamburg
	Birgit	Eiber	Bundesagentur für Arbeit
	Torsten	Einstmann	
	Sabine	Eis	Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband e. V.
	Farid	El Kholy	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Ina	El Kobbia	Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten
	Tanja	Ergin	BAG Berufsbildungswerke e. V.
	Heidrun	Estermann	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.



	Verena	Extra	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Alla	Faerovich	taktikum, die jobmacher
	Uwe	Fährmann	Deutsche Rentenversicherung Bund
	Franziska	Faludi	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Oleg	Farynyuk	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
	Gabriele	Fellermayer	Fachstelle Teilhabe
	Barbara	Fickert	Kinoblindgänger gGmbH
	Richard	Fischels	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Simone	Fischer	Landeshauptstadt Stuttgart
	Hendrik	Fischer	
	Dagmar	Fischer	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Dr.	Björn	Fisseler	FernUniversität Hagen
	Andreas	Flegel	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Elisabeth	Freke	Förderverein SBK Köln
	Gaby	Freudenreich	JederBus / Verkehrsgesellschaft Kreis Unna
	Veronica	Friedrich	Bildungs- und Wissenschaftszentrum der Bundesfinanzverwaltung
	Sybille	Fritz	Integrationsfachdienst Eberswalde
	Heike	Fritzsche	Antidiskriminierungsstelle des Bundes



Barbara	Fröhlich	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Marina	Fuchs	
Diana	Fügener	Universität der Künste Berlin
Christiane	Galle	Evangelische Kirche in Deutschland
Jonathan	Gamers	Universität der Künste Berlin
Vera	Gehlen	Stadt Würzburg
Laura	Gehlhaar	Autorin und Coach
Stefan	Geibel	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Simon	Geils	INN – InklusionNetzwerkNeukölln
Katrin	Gensecke	
Marie Lena	Gentz	Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Katrin	Gerlinger	Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag
Gabi	Gerwins	
Wolfram	Giese	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Bernd	Giraud	Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation
Nadine	Glade	Technische Universität Dortmund
Sophia	Glees	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Angelika	Glöckner	Deutscher Bundestag – SPD-Fraktion



	Ludger	Glosemeyer	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Dietlind	Gloystein	Humboldt-Universität zu Berlin
	Paulina	Godehardt	
	Antje	Goll	Antidiskriminierungsstelle des Bundes
	Dagmar	Golla	Union Sozialer Einrichtungen gGmbH
	Christophe	Göller	Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
	Martina	Gönnawein	Mercedes-Benz Bank Service Center GmbH
	Lotta	Greuter	AWO Bundesverband e. V.
	Kerstin	Griese, MdB	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Lilit	Grigoryan	Universität Kassel
	Alwin	Groen	Volkswagen Group Service
Dr.	Katrin	Grüber	Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft gGmbH
	Lena	Grünberg	INN – InklusionNetzwerkNeukölln
	Hanna	Grüßing	Deutsche Rentenversicherung Bund
	Claire	Guffens	Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben
	Lina	Gühne	Jobbrücke Inklusion
	Anke	Günster	LandesSportBund Niedersachsen e. V.
	Olaf	Guttzeit	UnternehmensForum



Dirk	Haas	Deutsche Rentenversicherung
Astrid	Hadem	Rehavisoin / zeichensetzen medienagentur GmbH
Christine	Hahn	IBM Deutschland GBS GmbH
Mohamed	Hamedhi	Werkstatttrat Elbe Mitte
Angelika	Handrick	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Katharina	Hanisch	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Claudia	Harder	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Oliver	Hartwig	VerbaVoice GmbH
Andreas	Hartwig	living diversity
Karsten	Häschel	Häschel-Inklusionsberatung
Holger	Hase	Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Jule	Häseler	
Stefanie	Haufe	DJ Eltron
Jan	Haufe	DJ Eltron
Katharina	Haugk	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Kathrin	Hausberg	Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V.
Anja	Hauser	DJ Eltron
Pamela	Häuser	Auswärtiges Amt



Bernhard	Havermann	
Andreas	Heft	Bildungsministerium Sachsen-Anhalt
Oliver	Heidel	Lebenshilfe gGmbH
Hubertus	Heil, MdB	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Yvette	Hein	DAK-Gesundheit
Annegret	Heinker	
Christa	Heisters	Bundesministerium der Verteidigung
Thomas	Heitkamp	Berufsbildungswerk Wittekindshof
Marie	Heitkamp	Universität zu Köln
Steffen	Helbing	Landesverband der Gehörlosen Brandenburg e. V.
Ines	Helke	Kinder- und Jugendgruppe im BdS e. V.
Doreen	Hennig	Lebenshilfe gGmbH
Cornelia	Henriksson	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Antje	Herzog	Informationsstand „Menschen im Mittelpunkt“
Groenewold	Hilke	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
Dr. Thorsten	Hinz	Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V.
Walter	Hirche	Deutsche UNESCO-Kommission
Lena	Hoffmann	Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V.



	Felix	Högl	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Jana	Hömke	
	Alexander	Hopman	Stiftung MyHandicap gGmbH
	Catharina	Horn	Universität Kassel
	Jennifer	Hull-Krogull	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Patricia	Hull-Krogull	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Ingrid	Huth	Sozialpädiatrisches Zentrum der Charité – Universitätsmedizin Berlin
Prof. Dr.	Christoph	Igel	Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH
	Ralf	Ihlenburg	Patsy & Michael Hull Foundation e. V.
	Kira	Jacobsen	Werkstatttat Elbe Mitte
	Reinhard	Jäger	Diakonie Ruhr Wohnen gGmbH
	Christine	Jäger	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Reinhard	Jäger	Wohnheim Wasserstraße für Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung
	Lovis	Jänichen	
	Anika	Jansen	Institut der deutschen Wirtschaft Köln
	Elke	Janssen	Lebenshilfe gGmbH
	Maschenka	Jennert	Auswärtiges Amt
	Tilo	Jentzsch	Arbeitsstab des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung



Esther	Kaazke	
Laura	Kamke	taktilum, die jobmacher
Andreas	Kammerbauer	Deutscher Schwerhörigenbund e. V.
Karin	Karatanev	Landeshauptstadt München
Katja	Karathanassis	BG BAU – Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
Jonas	Karpa	SOZIALHELDEN e. V.
Anne	Käsinger	Diversicon – Autismus & Arbeit
Jens	Kaufmann	Handiclapped Kultur Barrierefrei e. V.
Hagen	Kaufmann	Union Sozialer Einrichtungen gGmbH
Josef	Keßler	Schwerbehindertenvertretungen-Netzwerk Oberschwaben Bodensee
Franziska	Khan	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Simone	Kirst	Humboldt-Universität zu Berlin
Hans-Josef	Klauke-Mackowiak	Ministerium des Inneren des Landes NRW
Jana	Kleff	
Marc-Daniel	Klein	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
Sherry	Klemens	
Natascha	Kletter	Fachstelle Teilhabeberatung
Carolin	Klingsporn	Liquid Democracy e. V.



Daniel	Knopp	Neue deutsche Medienmacher
Ulrike	Knospe	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Swantje	Köbsell	Alice Salomon Hochschule
Stefanie	Koehler	Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz
Matthias	Kohl	DAK-Gesundheit
Eva	Konieczny	Sozialverband VdK Deutschland e. V.
Michael	Konrad	Lebenswelten / Integrationsfachdienst Nord
Jens	Köppelmann	Büro Zander
Mona	Köppen	Das Mosaik e. V. Wohnen für Menschen mit Behinderung gGmbH
Bärbel	Kroll	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Marina	Kronemann	Zentralverband des Deutschen Handwerks
Susann	Kroworsch	Deutsches Institut für Menschenrechte
Anke	Krüger	Delphin-Werkstätten / Sozialdienst katholischer Frauen e. V.
Rebecca Maria	Krumbach	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Klemens	Kruse	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
Maritta	Krütze	Ministerium für Bildung Jugend und Sport des Landes Brandenburg
Jan Oliver	Krzywanek	DBB Beamtenbund und Tarifunion
Christina	Kübler	Arbeitsgemeinschaft der Schwerbehindertenvertretungen des Bundes



	Marina	Küchen	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Sandra	Kühling	Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.
	Boris	Kuhn	Landeshauptstadt München
	Hannah	Kuklinski	Evangelische Hochschule Bochum
Prof. Dr.	Christophe	Kunze	Institut Mensch, Technik und Teilhabe
	Sylvia	Kurth	Deutsche Vereinigung für Rehabilitation
	Sibylle	Lacheta	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Wencke	Lah	Fachstelle Teilhabeberatung
	Tatjana	Lampe- Ganzenmüller	Evangelischer Diakonieverband Ulm
	Frauke	Langguth	ARD Text Rundfunk Berlin-Brandenburg
	Dirk	Lauenstein	Audi Betriebskrankenkasse
	Guénaelle	Le Déroff	Deutscher Bundestag – CDU/CSU-Bundestagsfraktion
	Katrin	Leniger	Bundesverband evangelische Behindertenhilfe
	Renate	Lenßen	Evonik Industries AG
	Sonja	Liebherr	BAG SELBSTHILFE e. V.
	Thomas	Lilienthal	DIAS GmbH – Daten, Informationssysteme und Analysen im Sozialen
	Marion	Linder	Förderverein U7 für Menschen mit Behinderung
	Christian	Lindmeier	Universität Koblenz-Landau



Jürgen	Linnemann	Initiative Sinnvolle Arbeit gGmbH
Inga	Lipowski	Hochschule Magdeburg
Peter	Litschke	Deutsches Institut für Menschenrechte
Sabine	Lohner	Hessischer Rundfunk
Hannelore	Loskill	BAG SELBSTHILFE e. V.
Yi-Cong	Lu	be able e. V.
Isabel	Lucas	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Katja	Lüke	Deutscher Olympischer Sportbund e. V.
Desireé	Luttermann	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Anne	Lutz	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
Deniz Rana	Maaß	Mobil mit Behinderung e. V.
Martina	Magdalinski	Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
Nikolai	Magdalinski	Integrationsfachdienst Hamburg
Gunda	Mahnke	Lebenshilfe Berlin gGmbH
Peter	Mandel	Handicapped Kultur Barrierefrei e. V.
Tobias	Marczinzik	In der Gemeinde leben gGmbH PIKSL – piksl.net
Mathieas	Marondel	
Maximilian	Mayer	Landratsamt Starnberg



	Robert	Meile	Universität Potsdam
	Daniel	Meile	
	Kirsten	Meissner	Arbeitsstab des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung
	Barbara	Melcher	Unfallkasse Brandenburg
	Christine	Meyer	Bundesagentur für Arbeit
	Kristin	Meyer	Stadt Halle (Saale)
Prof. Dr.	Erdmuthe	Meyer zu Bexten	Regierungspräsidium Gießen
	Andreas	Michel	Assistenten
	Gerd	Miedthank	Sozialdenker e. V.
Prof. Dr.	Klaus	Miesenberger	Institut Integriert Studieren, Johannes Kepler Universität Linz
	Ottmar	Miles-Paul	Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland
	Beate	Milluks	Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e. V.
	Dirk	Mitzloff	Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung des Landes Schleswig-Holstein
Pastor	Uwe	Mletzko	Vorsitzender des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e. V.
	Christiane	Möller	Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.
	Kyra	Morawietz	
	Kai	Morten	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Matthias	Müller	DSB Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung – Stelle des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten Sachsen e. V.



	Gundi	Müller	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – Bundesfachgruppenausschuss Sonderpädagogische Berufe
	Christian	Münch	Südwestfälische Industrie- und Handelskammer
	Matthias	Nagel	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	André	Necke	Arbeitsstab des Behindertenbeauftragten der Bundesregierung
	Stephan	Neumann	Der Regierende Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei, Bürgerberatung
	Jeanne	Nicklas-Faust	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
	Alexandra	Nier	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.
Dr.	Linda	Nierling	Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse – Karlsruher Institut für Technologie
	Sven	Niklas	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Hans-Georg	Nissen	Assistenzhunde NRW e. V.
	Wilfried	Oellers, Mdb	Deutscher Bundestag – CDU/CSU-Bundestagsfraktion
	Sally	Ollech	Diversicon – Autismus & Arbeit
	Frauke	Onken	Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.
	Carsten	Otto	Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.
Dr.	Leander	Palleit	Deutsches Institut für Menschenrechte e. V.
	Volker	Papenhagen	Bundesverband von Angehörigen- und Betreuervertretungen in diakonischen und anderen Wohneinrichtungen und Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung
	Roman	Paprotzki	
	Norina	Parrinello	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin



	David	Paulus	Evangelische Hochschule Bochum
Dr.	Diana	Peitel	Fachstelle Teilhabeberatung
	Karla	Peitzmeier	
	Joachim	Penz	Perspektiva gGmbH
	Jörn	Peters	Kreis Soest
	Susann	Pilath	Westfälische Hochschule Zwickau
	Alfons	Polczyk	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Claudia	Posch	Fachstelle Teilhabeberatung / gsub mbH
	Annick	Post	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Dr.	Florian	Preußger	Fachstelle Teilhabeberatung
	Angela	Prommersperger	Landratsamt Ebersberg
	Waltraud	Radzuweit	Bundesverband von Angehörigen- und Betreuervertretungen in diakonischen und anderen Wohneinrichtungen und Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung
	Alisa	Rasie	Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
	Jutta	Rath	Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration
	Christel	Reckert	Fürst Donnersmarck-Stiftung
	Gerwin-Lutz	Reinink	Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen
	Frank	Reins	Forschungsinstitut Technologie und Behinderung
	Christina	Reiß	Kommunale Behindertenbeauftragte Stadt Heidelberg



Niels	Reith	Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke
Katrin	Rettel	Humboldt-Universität zu Berlin
Benita	Richter	Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Marcus	Riechert	Berufsbildungswerk Greifswald
Susanne	Rindt	AWO Bundesverband
Rainer	Ritter	Hauptschwerbehindertenvertretung des Landes Berlin
Bianca	Rodekohl	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Anna-Lena	Röper	Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft, Bundesverband e. V.
Maxi	Rösler	BG BAU – Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
Olaf	Röttig	Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband Rheinland-Pfalz e. V.
Marco	Ruhlig	
Linda	Rustemeier	studiumdigitale
Claudia	Rustige	Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen e. V.
Nadine	Rüstow	AWO Büro Leichte Sprache
Jörg-Michael	Sachse-Schueler	PRO RETINA Deutschland e. V.
Sylvester	Sachse-Schueler	PRO RETINA Deutschland e. V.
Tanja	Samrotzki	Moderatorin
Werner	Schaller	Bundesministerium der Finanzen



Sophie	Schallert	
Albrecht	Schäufele	Fachstelle Teilhabe
Birgit	Scheer	Forschungsinstitut Technologie und Behinderung der ESV
Andreas	Scheibner	Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e. V. „Für Selbstbestimmung und Würde“
Roswitha	Scherer	Hessischer Rundfunk
Christiane	Schindler	Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung / Deutsches Studentenwerk
Fabian	Schlegel	Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung
Renate	Schmid	WILDE BEUGER SOLMECKE Rechtsanwälte Partnerschaft mbB
Franziska	Schmidmayer	
Christine	Schmidt	
Thomas	Schmidt	HELLIWOOD media & education
Roger	Schmidtchen	Verband Sächsischer Bildungsinstitute e. V.
Sabine	Schmitt	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.
Jacqueline	Schmitz	
Marko	Schneider	Integral e. V.
Andreas	Schneider	Stadt Bingen am Rhein
Bernd	Schramm	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
Tobias	Schrödel	IT Comedian



	Siegfried	Schubert	EX-IN Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung Potsdam
	Annett	Schüler	Stadt Halle (Saale)
	Ramona	Schurr	Diakonie Kork
	Heiko	Schütz	Stadt Halle (Saale)
	Sabine	Schwarz	Hauptschwerbehindertenvertretung Land Berlin
	Ellen	Schweizer	#goinclusive
Dr.	Peter	Sdorra	Kammergericht
	Eva	Shepherd	nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH
Dr.	Volker	Sieger	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Yvonne	Söffgen	Technische Universität Dortmund
	Désirée	Solle	Kreis Lippe – Inklusion
	Peter	Sonnenberg	Stiftung UNIONHILFSWERK
	Pauline	Spieckermann	
	Judith	Spiller	Salus gGmbH, betreuen & pflegen
	Christina	Stabel	Zentrale Auslands- und Fachvermittlung – Arbeitgeberservice für schwerbehinderte Akademiker
	Nina	Stahnke	Bundesministerium der Finanzen
	Julia	Standke	Assistenzhunde NRW e. V.
	Renate	Standke-Nissen	Assistenzhunde NRW e. V.



	Wilfried	Steinert	Der Bildungsexperte
	Tim	Steinhauer	VAUNET – Verband Privater Medien
Prof.	Annette	Sterr	Fürst Donnersmarck-Stiftung
	Patricia	Stoll	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Thomas	Stolle	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Sofia	Strabis	Commerzbank
Dr.	Ansgar	Stracke-Mertes	Wendepunkt UG – Institut für Organisations- und Schulentwicklung
	Rira	Strausberg	Hessischer Rundfunk
	Judith	Striek	Deutsches Institut für Menschenrechte
	Hannerlore	Sukowski	Informationsstand „Menschen im Mittelpunkt“
	Matthias	Swoboda	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V.
	Lisa	Tauscher	zeichensetzen medienagentur GmbH
	Hannes	Teichmann	DJ Eltron
	Bastian	Thiedau	Genossenschaft der Werkstatt für behinderte Menschen in Norddeutschland e. G.
	Susanne	Thran	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
	Erich	Turner	MindTags GmbH
	Vera	Tillmann	Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport gGmbH
	Helmut	Trebesius	Fachstelle Teilhabe



	Kerstin	Uelze	Deutsches Rotes Kreuz e. V.
	Barbara	Vieweg	Bildungs- und Forschungsinstituts zum selbstbestimmten Leben Behinderter e. V.
	Peer-Oliver	Villwock	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
	Ulf	Voigt	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit des Landes Brandenburg
	Thilo	von Gilsa	MyHandicap
	Thilo	von Gilsa	Stiftung MyHandicap gGmbH
	Peter	Wachtel	Verband Sonderpädagogik
	Elisabeth	Wacker	Technische Universität München – Diversitätssoziologie
	Reinhard	Wagner	Fraport AG
	Michael	Wahl	Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz
	Hiltrud	Walter	
	Gabriele	Weigt	Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e. V.
	Katrin	Weißer	Irena-Sendler-Schule
	Sabrina Inez	Weller	Bundesinstitut für Berufsbildung
Dr.	Rica	Werner	Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen
	Christoph	Wiche	In der Gemeinde leben gGmbH PIKSL – piksl.net
	Ulla	Widmer-Rockstroh	Grundschulverband
	Sascha	Wild	Büro Zander



	Stephanie	Willems	Evangelische Hochschule Bochum
	Guido	Willmann	Stadt Freiburg
	Dennis	Winkens	Motion Solutions GmbH
	Beate	Winkens	Motion Solutions GmbH
	Anja	Winkler	Technische Universität Dresden
Dr.	Beate	Winter	innogy SE
	Agnieszka	Witkowska	Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung
	Franziska	Witzmann	Evangelische Hochschule Bochum
	Peter	Wohlleben	Arbeit Durch Management Patenmodell
	Thorsten	Wolf	Deutsche Rentenversicherung Bund
	Achim	Wolf	Fachstelle Teilhabeberatung
	Bernd	Woltmann	Landschaftsverband Rheinland
	Frank	Wörder	Lanxess Deutschland GmbH
	Dorothee	Wulf	Bundesfachstelle Barrierefreiheit
	Susanne	Wüstenberg	studierendenWERK BERLIN
	Laura	Wuttke	Technische Universität Dortmund
	Thomas	Zander	Sehen satt Hören
	Mechthild	Ziegler	LERNEN FÖRDERN – Bundesverband e. V.



Elisabeth	Zielinski	Salus gGmbH, betreuen & pflegen
Steffen	Zimmermann	#goinclusive
Frank	Zittlau	Diakonie Ruhr Wohnen gGmbH
Siegfried	Zoels	Fördern durch Spielmittel e. V.